

František G r a u s, Die Herrschersagen des Mittelalters als Geschichtsquelle, Archiv für Kulturgeschichte 51 (1969) S. 65—93, zeigt an Hand einer Fülle von typischen Formen der Königssage ihren Wert für den Historiker, der aus ihr zwar keinen „geschichtlichen Kern“ herauschälen, aber Aufschlüsse über das geistige Klima gewinnen könne, in dem die Sagen entstanden sind. G. S.

Hans Hubert A n t o n, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner historische Forschungen 32) Bonn 1968, Ludwig Röhrscheid Verlag, 462 S., DM 48. — Fürstenspiegel sind im MA im wesentlichen theologische Traktate, die ein Herrscherbild nicht auf der Grundlage der historischen Wirklichkeit entwickeln, sondern diese mit- und umgestalten sollen durch den Entwurf eines christlich geprägten Idealtypus. In der vorliegenden, aus einer phil. Dissertation (Bonn 1966) erwachsenen Studie werden die karolingischen Fürstenspiegel untersucht. Neben Isidor von Sevilla sollte vor allem Pseudo-Cyprian (de duodecim abusivis saeculi, 630/700 in Irland verfaßt) wesentlichen Einfluß auf diese Traktate gewinnen. Im ausgehenden 8. Jh. setzten sich in Urkunden-Arengen, Annalistik, Poesie und Konzilsakten die christlichen Züge im Herrscherbild immer mehr durch. Ein Aufbau-Schema der Fürstenspiegel des 9. Jh. ist schwer darzulegen: den karolingischen Fürstenspiegel in formaler Hinsicht hat es nicht gegeben. So viel kann nur gesagt werden, daß sie in der Regel mehrere der folgenden Themen zum Gegenstand der Untersuchung hatten: 1. Die Stellung des Königs in der Weltordnung (*minister, vicarius dei*); 2. Die Bedeutung der Rex-Definition; 3. Das Amt des Königs; 4. *Virtutes regiae* und Privatmoral. Die Herausarbeitung verschiedener Fürstenspiegelzweige und Genera im 9. Jh. gehört zu den Hauptergebnissen der vorliegenden Arbeit. Demnach ist bei Smaragd von St.-Mihiel das Mönchsethos weitestgehend repräsentativ für die Königsethik. Der Dualismus geistliche Macht — weltliche Macht, den zu beseitigen die von Augustinus beeinflusste Weltanschauung erschwerte (*pax omnium rerum est tranquillitas ordinis*, Civ. Dei XIV, 13), ist bei Smaragd noch nicht akut. In den vom Fürstenbild handelnden Konzilsakten, an deren Entstehung Jonas von Orléans maßgebenden Anteil hat, setzt sich der Einfluß der patristischen Autoritäten vollends durch. Neu ist das starke Interesse an der Gewaltenfrage und die darauf zurückgehende Rezeption der Zweigewaltenlehre des Gelasius. Kurz nach der Jahrhundertwende wurden unter dem Einfluß der Bildungsrenaissance neue Akzente in der Herrscherethik gesetzt. Lupus von Ferrières und Sedulius Scottus zitierten neben den christlichen auch heidnische und spätantike Autoren. Das Gewaltenproblem indes ist völlig aus dem Gesichtskreis der Verfasser von Fürstenspiegeln verschwunden. Hincmar von Reims knüpfte vornehmlich an die Tradition der Fürstenspiegel der Konzilsakten an. Durch die Auswertung mehrerer Widmungsgedichte erweiterte Anton die von A. Werminghoff zusammengestellten Fürstenspiegel der Karolingerzeit (HZ 89 [1902] S. 193—214) beträchtlich. Eine genaue Interpretation des Widmungsschreibens der *Via regia* Smaragds führt ihn zu dem Schluß, daß der Empfänger Ludwig der Fromme (und nicht Karl der Große) gewesen sei. A. G.

Patricia H. L a b a l m e, Bernardo Giustiniani. A Venetian of the Quattrocento (Uomini e dottrine 13) Roma 1969, Edizioni di Storia e Letteratura, XV und 354 S., L. 6.500. — Die aus einer amerikanischen Dissertation hervorgegangene Biographie des venezianischen Humanisten und Politikers Bernardo Giustiniani (1408—1489), der dem Historiker vor allem durch seine Geschichte Venedigs bekannt ist, fußt auf einer soliden Quellengrundlage. Bernardos Hinwendung zu den studia humanitatis war weitgehend, wie der Vf. zu Recht hervorhebt und ausführt, milieubedingt, teils durch das Vorbild seines Vaters Leonardo, teils durch seine Lehrer, unter denen nur Guarino und Filelfo genannt